

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 78.

Dienstag, den 9. Juli 1912.

Rund um die Woche.

(Starre, unstarre und — Versuchsbällons.)

Man sollte eigentlich nur im Frühling oder im Herbst fliegen, wo es keine Gewitter gibt, sagen fürsorgliche Großmamas. Aber Beppe's Luftkugeln sind über diese Bedenken längst hinaus. Sie fliegen den Gewittern, die erfahrungsgemäß in 12 Stunden rund 600 Kilometer machen, einfach auf und davon, umkreisen sie, geben ihnen aus dem Wege. Ihre Eigengeschwindigkeit von 75 Kilometer die Stunde genügt eben. Sie können es jetzt sogar wagen, große Fahrten über Wasser zu machen. Neulich ging es von Hamburg über Helgoland und Nordhorn, und zwar noch ohne Landung. Jetzt ist die „Victoria Luise“ mit verstärkter Besatzung (darunter drei Führern), zwei zur Information an Bord eingeschifften Seeoffizieren und zwölf privaten Passagieren nach Westerland auf See geflogen und hat ihre lebende Fracht dort auch richtig abgeliefert. In Westerland fliegen neue Passagiere, unter denen sich auch Generaloberst v. d. Goltz befand, ein. Dann ging's weiter nach Nordhorn und zurück nach Hamburg, wo man 2.30 mittags glücklich landete. Wer hätte das noch vor zehn Jahren gedacht! In absehbarer Zeit wird nun auch die Seefahrt ihre Schrecken verloren haben, denn mit dem nötigen Kleingeld segelt man in seliger Ruhe in den Lüften dahin, während andere Leute frampfbast über die Keeling geleht auf dem Luxusdampfer nichts vom Luxus haben.

Selbstverständlich wird auch die Zeit kommen, wo der „große Reich“ zwischen Amerika und Europa überflogen werden kann. Man muß nur die Entwicklung abwarten können. Der schreckliche Todessturz Panimans erklärt sich aus dem Nicht-warten-können amerikanischer Reklame-läger. Der „Ingenieur“ Paniman, der in Wirklichkeit über gar keine technische Vorbildung verfügte, fand (wie in Amerika stets für jede Verdrüßtheit) einen Geldmann und baute ein unstarres Luftschiff in einem längst überholten System, nach Art des „Gibbs“, der vor einigen Jahren bei uns abstürzte, nachdem er geplagt war; nämlich mit einem nicht sehr zulaufenden, sondern ganz stumpfen Hinterteil, an dem die Luftmassen nicht abfließen konnten, sondern starke, zerrende Sedwiveln bilden. Bei einem Beppe's macht das nichts aus, denn er hat über einem starren Gerüst eine äußere Bewpannung und innen 17 kleinere Ballons, die amerikanische „Akron“ hatte aber nur eine einzige große Gasblase, deren Inhalt unter dem Einfluß der Luftströmung sich gewaltig ausdehnte und die Hülle sprengte. Frau Paniman selbst und 3000 andre Zuschauer erlebten es am Ufer, wie das Luftschiff in Felsen riß und die fünf Massen kopfüber ins Meer stürzten. Alle sind tot.

Auch in der Politik läßt man der Luftschiffahrt ihr Recht, wenigstens kennt die Sprache der Diplomaten die „ballons d'essai“, die Versuchsbällons. Bei der Baltisch-porter Kaiserentree sollen gleich mehrere aufgelassen werden, um festzustellen, wohin die Windrichtung der europäischen Politik in den nächsten Monaten geht. Rußland ist nach Krieg und Revolution wieder erstarkt und spielt eifrig in Europa mit. Mit einer aufstrebenden Birma auf Freund zu sein, hat sich immer empfohlen, und die deutsche Regierung hat niemals daran geglaubt, daß ihr östlicher Nachbar ein „Koloz mit dünnern Füßen“ sei. Was in Baltischport sozusagen im Allerheiligsten, in der sogenannten „Laube“ auf dem Ackerboden der deutschen Kaiserjacht abgemacht wird, werden wir, die Massen im Vorhof, vielleicht nicht sofort erfahren, aber wenn auch von einer Sprengung der Entente keine Rede sein kann, so wird jedenfalls der Einfluß der „drei Kaiser“ von Rußland, Deutschland, Österreich gestärkt aus der Entree hervorgehen — und man munkelt, daß Italien fortan auch nie mehr „Extrematuren“ machen wolle.

Das hindert das Königreich Italien aber nicht daran, gelegentlich einen Versuchsballon aufsteigen zu lassen, wieviel man — Deutschland bieten kann. Ein ganz ruhiger und sachlicher Artikel des Feldmarschalls Freiherr v. d. Goltz in einer Wiener Zeitung, in der er erörtert, warum die Türken nicht nachgeben, hat in Italien den (natürlich falschen) Eindruck erweckt, als habe Freiherr v. d. Goltz die Türken extra noch gegen Italien auf. Die Italiener haben deswegen sogar eine diplomatische Anfrage nach Berlin gerichtet und ihre Presse gebildet sich sehr aufgeregt. Man kann den Herren aber nur abschließend erwidern, daß sie in den Tagen von Algieras die Franzosen noch ganz anders gegen uns verhalten haben. Ist es ihnen jetzt unangenehm, daß es in Deutschland auch Sympathie für die Türken gibt, so mögen sie an die eigene Brust schlagen — und versuchen, mit uns in ein derartiges Verhältnis zu kommen, wie wir es mit Österreich-Ungarn längst haben. Als das Habsburgerreich einmütig auf seine Seite gestellt. So etwas kann Italien reich und England aufzugeben und fortan durch die und hind badselbe.

In Baltischport.

Den ersten Tag (Donnerstag) der Zusammenkunft des Barons mit Kaiser Wilhelm in Baltischport beschloß die Galatafel an Bord der russischen Kaiserjacht „Standart“. Große Reden wurden zwar nicht gehalten, aber angeregte Unterhaltung wurde zwischen allen Teilnehmern gepflogen. Am Abend war der Hafenplatz hübsch illuminiert.

Der zweite Tag.

Der eigens neu hergestellte kurze Weg vom Ortchen nach dem Paradeplatz war prachtvoll mit Fahnen, Girlanden, Tropengewächsen und Blumen aller Art ausgeschmückt. Derliche Bettler leuchtete über dem Meere, und alles war von einer hochfestlichen, feierlichen Stimmung erfüllt. Aber tausend weißackelide Schulfinder waren aus Kewal

eingetroffen, ferner Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, Kommandeur des 1. Korps General Artamonow und Divisionsgeneral Sazonischkow, der das Wiborgische Regiment im japanischen Kriege führte; zwei Drittel des Regiments blieben damals auf den Schlachtfeldern Afghans.

Die Parade.

Der Paradeplatz war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Die Landungsstelle für die Monarchen war mit Teppichen, weißen und roten Blumen und Palmen entzückend geschmückt. Auch war eine Ehrenpforte mit den Zeichen „W. II.“ errichtet. Gegen 10 Uhr traf der Zar nebst Gefolge auf einer Dampfbarke an der Landungsstelle ein, bald darauf auch Kaiser Wilhelm, in der Uniform des Wiborger Regiments, mit dem Prinzen Adalbert und Gefolge. Der Zar begrüßte den Kaiser, worauf Regimentskommandeur Leonjew den Rapport abstattete. Kaiser Wilhelm schritt mit dem Zaren die Front der Ehrenwache ab und begrüßte sie mit einer kurzen Ansprache in russischer Sprache. Nachdem das Musikkorps die deutsche Hymne gespielt und die Mannschaften ein Hurra auf ihren Ober ausgebracht hatten, vollzog die Ehrenwache den Zeremonialmarsch vor dem Kaiser.

Nunmehr begaben beide Monarchen sich zu Fuß nach dem Paradeplatz, begleitet von tausendstimmigen Hurraufen des Publikums und der spazierbildenden Kinder. Auf dem Paradeplatz angelangt, schritt Kaiser Wilhelm die Front jedes einzelnen Bataillons ab, bei jedem mit der Hymne und brausendem Hurra begrüßt. Darauf desfilerte das Regiment im Paradeuniform. Der Kaiser dankte jeder Kompanie einzeln, ebenso den Kommandanten in russischer Sprache. Der Zar brachte zum Schluß ein Hurra auf Kaiser Wilhelm aus, das von den Truppen begeistert aufgenommen wurde.

Nach Beendigung der Parade begaben der Kaiser und der Zar sich auf ihre Yachten zurück.

Am Bord der „Standart“ folgte dann ein Frühstück. Abends fand das Diner an Bord der „Hohenzollern“ statt.

Ordensauszeichnungen.

Der Deutsche Kaiser hat zahlreiche Auszeichnungen verliehen; u. a. erhielt der Ministerpräsident Kozlow den Schwarzen Adlerorden, Minister des Auswärtigen Sazonow den Verdienstorden der preussischen Krone, General Tschischikow die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse, Kriegsminister General Suchomlinow das Großkreuz des Roten Adlerordens, Oberst Leonjew, Kommandeur des Regiments Wiborg, den Roten Adlerorden 2. Klasse mit der Krone; auch verschiedene Offiziere und Mannschaften des Regiments erhielten Auszeichnungen, ferner erhielt Marineminister Admiral Grigorowitsch das Großkreuz des Roten Adlerordens.

Baltischporter Ausklänge.

Dem trunkenen Ylo in Schillers Ballenstein-Trilogie wird das Dokument der Versuchsbällons zur Unterdrückung vorgelegt, und er stammelt halb ernüchert: „Vor Tische laß man's anders!“ Vielleicht wird auch nach den Galmählern auf der Baltischporter Fiede der eine oder andere Konjunkturalpolitiker argwöhnlich die Telegramme durchwältern, weil sie nicht das bringen, was er dachte. Nur ist es diesmal umgekehrt gegangen, wie beim Verschwörer-Kommandeur der Ballensteinischen Generale: es ist überhaupt nichts Böses gegen einen Dritten gebraut worden, was heimlich so mancher erwartet. Schon schwillt den verängsteten Franzosen wieder der Stamm und sie sagen durch den Mund ihres größten gegenwärtigen Geschäftsführers Gabriel Hanotaux, daß man die Kaiserentree von Baltischport erst dann beurteilen sollte, wenn nach einigen Tagen — der französische Ministerpräsident Poincaré beim Zaren gewesen ist. — Nun, der Zar wird ihn freundlich empfangen. Aber das wird nichts an der Tatsache ändern, daß die beiden Monarchen, Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus, am 8. Juli abends in vortrefflichem Einvernehmen von Baltischport abreisten.

Hanotaux hat recht, daß er seine Landknechte beruhigt, denn das Deutsche Reich hat nie daran gedacht, Rußland und Frankreich entgegen zu stellen. Der Zweibund hat zwar eine drohende Fassade, in seinem Innern wird aber kein Kriegswerkzeug geschliffen; Rußland wirkt in seiner erdrückenden Masse seit Jahrzehnten nur beruhigend auf das quackfildrige Frankreich. Nichts Besseres können wir uns wünschen, als einen so friedlichen Vorwand für unsere westlichen Nachbarn. Daß Rußland aber so friedlich bleibt und sich an keiner Aktion beteiligt, die ihre Spitze gegen Deutschland richtet, — ja, das ist wohl allerdings noch bekräftigt worden.

Eine leise Enttäuschung haben diesmal aber wohl alle hofischen Ehestifter davongetragen, die mit dem „Gotha“ in der Hand tagtäglich, so wie alte Damen mit dem Batienco-Regen, sich mit dem Zusammenstellen heiratfähiger Prinzen und Prinzessinnen befassen. Kaiser Wilhelm hat einen Sohn, der sogar „hochgradig heiratfähig“ ist, den achtundzwanzigjährigen Prinzen Adalbert, und da er nach Baltischport mitgenommen wurde, war es für alle Hoffnungsrollen bei Hofe klar, daß es der blühenden Siebzehnjährigen, der ältesten Tochter des Zarenpaars, gelte. Aelter Freunde des Prinzen haben sich besorgt, die Nachricht schon bei ihrem Aufstehen sofort zu dementieren. Adalbert von Preußen kennt nur seinen Dienst, der so hart ist, wie bei jedem andern Offizier, mitunter vielleicht sogar härter: einmal schien der Kaiserjoch, als bei seinem ersten Kommando auf einem Torpedoboot bei fürchterlichem Wetter die Seefahrt in schlimmer Form ihn immer wieder niederwarf, an seiner Eignung zum Marineoffizier zu zweifeln zu wollen, und depechierte nach Hause, es ginge nicht mehr. Aber der kaiserliche Vater antwortete nur: „Aushalten!“ Und es ging. Prinz Adalbert bis die Zähne zusammen und ward des eigenen Körpers Herr, und Sonntag, wo andere junge Offiziere „das Leben genießen“, sah er stets noch freiwillig über den Wächern, bis er, in Praxis und Theorie geschult, in Wirklichkeit (nicht bloß nach patriotischen Erzählungen) einer der tüchtigsten Seeoffiziere geworden war. Der Flotte und ihrer Größe gilt sein ganzes eiferndes Interesse — und an Verlobungen

will er vorerst nicht denken, so lieb das den Eltern auch wäre.

Die „Großen“ aber sind wieder einmal voneinander entzückt. Als Nikolaus II. seine Regierung antrat, war er von einem Gefühl der Eifersucht gegenüber dem Deutschen Kaiser nicht ganz frei. Das hat sich allmählich gegeben, die beiden sind aufrichtig gute Freunde geworden. Heute sind sie es mehr denn je, und das kann man nach Baltischport wohl ruhig sagen: es wäre eine wahre Herkulesarbeit, sie auseinander zu bringen, und bei ihren Lebzeiten kann es als ausgeschlossen gelten, daß jemals Deutschland und Rußland den Degen miteinander kreuzen.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Wassergesetzkommission des Reichstages hat seit nach 37 Sitzungen die erste Lesung der umfangreichen Wassergesetzesvorlage beendet. Nach der Annahme vertagte sie sich auf Dienstag, den 16. Juli nachmittags, wo der Bericht festgesetzt werden soll. Die zweite Lesung soll am 10. September beginnen. Infolge der vielen und verwickelten Änderungen an dem Entwurf besteht in der Kommission eine Stimmung dafür, den Allg. Deutschen Sprachverein mit einer Durchsicht des Entwurfes in der Kommissionsfassung zu betrauen.

Wie verlautet, wird dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritte ein kolonialer Nachtragetat in Höhe von einer halben Million Mark zugehen. Es handelt sich um die Kosten der deutschen Expedition zur Festsetzung der neuen Kamerungrenze.

Die im Reichsamt des Innern mit Vertretern verschiedener Gastwirtsorganisationen geplante Konferenz über die Frage der Errichtung von Gastwirtsammern hatte ein negatives Ergebnis; der Dezerent Gehelme hat Landmann bezeichnet das bisher vorgelegte Material als nicht erschöpfend und stellte den Gastwirtsverbänden anheim, eine erneute und genügend begründete Petition einzureichen.

Bekanntlich wird im Reichsjustizamt auch eine Revision der Zivilprozessordnung vorbereitet. Wie verlautet, handelt es sich dabei auch um die Frage der Veranlagung des Latenelementes zum Richteramt, um ein weiteres Umfassen von Sondergerichten, die ohne Berufsrichter eingerichtet sind, zu verhindern. Auch eine Revision der Konfessionsordnung dürfte in Frage stehen. Allerdings liegen diese Reformen noch in weitem Felde, da sie erst nach Erledigung der Strafprozessreform wirksamer eckedert werden können.

Während im Jahre 1881 bei den Schwurgerichten 5998 Verhandlungen gegen weibliche Angeklagte stattfanden, hat sich ihre Zahl bis zum Jahre 1911 auf 3400 herabgemindert. Auch der Rückgang in der Anzahl der weiblichen Gefangenen ist im letzten Jahre so erheblich gewesen, daß ein Frauengefängnis mit 200 Plätzen geräumt und für jüngere männliche Gefangene bereitgestellt werden konnte. Allerdings drückt sich in diesen Angaben wohl nicht nur die Entwicklung der Kriminalität des weiblichen Geschlechtes, sondern auch die Entwicklung der Gefangenen aus.

Der Reichskanzler und Graf Mirbach sind von Baltischport nach Petersburg gereist, wo sie in der deutschen Botschaft absteigen. Zu Ehren des russischen Ministers des Auswärtigen Sazonow fand ein Diner statt. Auch zu Ehren Kozlow's, des russischen Ministerpräsidenten, und darauf zu Ehren des Reichskanzlers werden Festessen stattfinden. Am Mittwoch verläßt der Reichskanzler Petersburg und begibt sich nach Moskau.

Dr. Solf hat in Windhuk dem zum Vorsitzenden des Farmerverbandes „Mitte“ gewählten Herrn Erdmann versprochen, sofort nach seiner Rückkehr eine Vorlage wegen der Errichtung eines Bodenkreditinstituts auf landwirtschaftlicher Grundlage im Reichstage einbringen zu wollen. Gouverneur Dr. Solf hat ferner erklärt, daß er nach seinem Urlaub bestimmt nach Südwafrika zurückkehren werde.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist die Untersuchung im Falle Kozlowitsch so weit vorgeritten, daß die Anklageerhebung beschlossen wird. Die Überführung Kozlowitsch's nach Leipzig soll alsbald erfolgen.

Frankreich.

Der französische Deputiertenkammer ist ein Gesetzentwurf unterbreitet über die zum Nationalfest zu erhebende Feier zu Ehren der Jungfrau von Orleans. Er bestimmt, daß dieses Fest am zweiten Sonntag des Monats Mai, dem Jahrestage der Befreiung von Orleans, stattfinden habe und daß ferner in Rouen auf dem Plage, wo die Jungfrau von Orleans verbrannt wurde, ein Denkmal mit der Aufschrift errichtet werden solle: „Der Jeanne d'Arc das dankbare französische Volk.“

Im Anschluß an diese Meldung erscheint es interessant, daß das Volkegericht von Sens den Erzbischof Chesnelong wegen „Schaufstellung aufrührerischer Abzeichen“ zu 8 Front Geldbuße verurteilt. Er hatte aus Anlaß des Jeanne-d'Arc-Festes sechs päpstliche Fahnen gebüßt.

Im Verlaufe der Beratungen über die Wahlreform erklärte Ministerpräsident Poincaré, daß er wünsche, daß das Gesetz mit einer möglichst großen Zahl republikanischer Stimmen angenommen werde. Er werde das Gesetz zur Durchführung bringen, selbst wenn die Regierung davon scheitern sollte.

Serbien.

Die Regierung will die Publikation der Milowanowitsch'schen Memoiren über die Annexionskrise, die angeblich für die Radikalen sehr gravierend sein sollen, verhindern. Daher ist eine staatliche Kommission nach in der Nacht vor dem Tode des Ministers in sein Haus geschickt worden, mit der Aufgabe, sofort im Moment des Ablebens seine sämtlichen Papiere zu versiegeln.

Nordamerika.

Roosevelt will trotz seiner großen Niederlage nicht zurücktreten. Er bleibt nach wie vor bei dem Gedanken der Gründung einer neuen Partei, trotzdem sich von republikanischer wie demokratischer Seite kein Anhang für ihn zeigt. Er gibt jetzt schon die Grundzüge des Programms der neuen Rooseveltpartei bekannt. Er erklärte, die demokratischen und republikanischen Parteiprogramme setzten kein Verständnis für die soziale und industrielle Bewegung im Lande. Er werde in seiner Wahlkampagne auf die Vertretung der Lebenshaltung hinwirken und sich an die Lohnarbeiter und Farmer wenden.